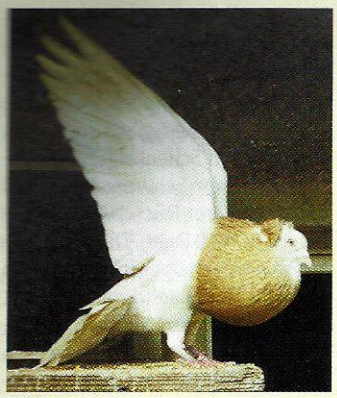
Starwitzer Flügelsteller-Kröpfer

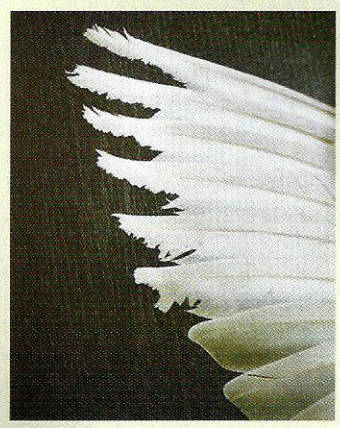
Kulturerbe aus Oberschlesien



Original-Tier aus Oberschlesien beim Flügelstellen in einer Voliere *Foto: Beutel*

Bei den Starwitzern, wie sie kurz genannt werden, handelt es sich um eine seit alter Zeit in Oberschlesien gezüchtete Rasse. Es gab den 1932 gegründeten Oberschlesischen Klub der Farben- und Rassetaubenzüchter. Dessen Vorsitzender Herrmann aus Beuthen/OS schrieb in der Geflügel-Börse, Leipzig, Nr. 29 vom 9. April 1935, einen von Leidenschaft und Emotionen geprägten, unschätzbar wertvollen Beitrag über die Starwitzer. Lassen wir einige Zitate sprechen, die ich heute nicht treffender formulieren könnte:

„Unser oberschlesischer Industriebezirk birgt geradezu eine Perle unter den Taubenrassen, nämlich den leider nur selten auf Ausstellungen gezeigten Starwitzer. Unser Klub lässt sich seine Pflege ganz besonders angelegen sein. Abstammung und Name des Starwitzers sind durchaus nicht leicht zu erklären. Dem Namen Starwitzer muss das Vorrecht eingeräumt werden, denn er ist gewissermaßen ein Stückchen Erbgut, das sich im Stammlande der Taube von Geschlecht zu Geschlecht erhalten hat. Vielleicht könnte das Wort Starwitzer von ‚Starost' (Landeshauptmann) abgeleitet werden, wenn man annehmen wollte, dass die stolze, ‚starostenartige' Haltung der Taube der bekannten Spottlust unserer Bauern Veranlassung zu origineller Namensfindung gab. Im Lande der Gleiwitze, Kattowitze usw. wäre der Name Starwitz in diesem Zusammenhange immerhin kein schlechter Witz. Man geht wohl in der Annahme nicht fehl, wenn man den Beuthener Stadtteil Roßberg als Ursprungsort des Starwitzers bezeichnet. Hier gibt es kaum ein Gehöft, in dem nicht von Ahn zu Ahn der Starwitzer seinen Schlag ererbt.



Durch typisches Fliegen und „Klatschen" verschlissene Handschwingen gelten als Vorzug *Foto: Beutel*

0,1 Starwitzer Flügelsteller-Kröpfer, rotfahl, Lipsia Leipzig 1997, hv E (Hartmut Schulz, Bergwitz). Das Tier zeigt das gewünschte straffe Blaswerk. *Foto: Wolters*

Nach vielen Umfragen bei den ältesten Roßberger Bauern erscheint als sicher, dass der Starwitzer ein Kreuzungsprodukt zwischen ‚Kapuziener', wie hier früher eine verbreitete Perückentaube benannt wurde, und einer hier früher ebenfalls verbreiteten großen Feldtaube, die dem Römer ähnelte, ist. Außerdem ist der Steiger bei der Entstehung des Starwitzers beteiligt gewesen. Es gibt ferner erfahrene Züchter, die meinen, der Starwitzer habe auch Blut von der Hamburger Elster, einem kappigen Tümmler, der hier und da noch in Oberschlesien anzutreffen ist. Wer Freude am bunten Farbenspiel hat und wer sich in der praktischen Anwendung der Vererbungsgesetze erproben möchte, der findet gerade bei der Zucht unseres Starwitzers alles das, was ihm in einem Zuge Vergnügen, Verdruss, Spannung, Rätsel, Befriedigung, Überraschung und Enttäuschung bereiten kann.

Zu große, plumpe, tief gestellte Tiere stellen nicht das ideale Zuchtziel dar. Das Blasvermögen des birnenförmigen Kropfes ist bedeutend, bleibt aber doch in solchen Grenzen, dass die schnittige, elegante Figur in ihrem Gesamteindruck keine Einbuße erleidet. Immer soll der Starwitzer eine nette, gefällige Erscheinung bleiben.

Dem Flug des Starwitzers kann in der gesamten Taubenwelt nichts Gleiches entgegengesetzt werden. Auf Ausstellungen kann dieses sonderliche Vermögen allerdings nicht kontrolliert werden. Nichtsdestoweniger aber gehört zu einem echten Starwitzer auf jeden Fall die möglichst vollkommene Darbietung seines Flugsportes. Ein richtiggehender Starwitzer steigt, kräftig mit den Flügeln klatschend, zu beachtlicher Höhe hinauf, stellt dann die Flügel senkrecht zusammen und fällt darauf in einem kühnen Schwunge tief hernieder. Er ‚zieht' wie man hier sagt, und je tiefer das geschieht, desto höher schlägt das Herz des Kenners.

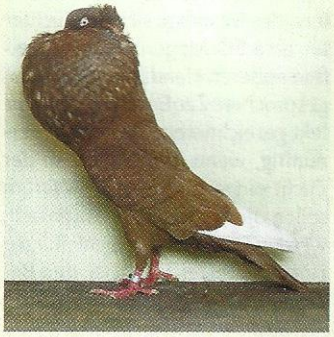
Dieses ‚klatschende' Aufsteigen und ‚ziehende' Herniedersegeln muss sich bei einem guten Starwitzer in möglichst kurzen Zeitabständen während einer ganzen Flugzeit ständig wiederholen. Diese Flugkunst ist im Heimatlande bei Bewertung des Starwitzers mit an erster Stelle ausschlaggebend. Ein Starwitzer-Kenner wird hierorts keinen noch so schön gezeichneten Starwitzer zur Zucht einstellen, wenn dieser nicht gleichzeitig ein tadelloser Flugkünstler ist. Und das ist auch in Ordnung. Diese außergewöhnliche und einzigartige Eigentümlichkeit unseres Starwitzers muss ihm erhalten bleiben. Er ist darin absolut konkurrenzlos.

Selbst die besten Flugleistungen eines Steigers, der ähnliches produziert, sind doch nur Stümperei und erreichen kaum die mäßigen Leistungen eines wenig begabten Starwitzers. Wir wissen, dass sehr leicht wertvolle Eigenarten unserer befiederten Lieblinge in das Hintertreffen geraten können, wenn man gar zu sehr nur für die Ausstellung züchtet. Der Starwitzer kann hier von keiner anderen Taubenrasse verdrängt werden, denn keine vereinigt gerade für die hiesige Industriegegend soviel empfehlenswerte Eigenschaften in sich, wie unser unübertrefflicher, unerreichter Starwitzer.

Seine eigenartige Schönheit, die unter glücklichen Züchterhänden zu idealer Höhe geführt werden kann, und dem Vererbungstheoretiker ein lohnendes Objekt darbietet, seine einzig dastehende Fliegekunst, seine leichte Züchtbarkeit und wertvolle Wirtschaftlichkeit sind durch Menschenalter hin-

durch erprobte und erwiesene Tatsachen.

Wenn ich den Züchtern draußen im Reich ein Stückchen lebendes uraltes, deutsches Erbgut aus dem äußersten Südosten unseres Vaterlandes näher gebracht habe, so tat ich es in der Hoffnung, dass in Zukunft in der großen Welt der Kröpfer unser schöner, unverschlesischen Landsleuten haben sich die Starwitzer Flügelsteller über das Nachkriegsdeutschland verbreitet. Die meisten Starwitzer-Leute haben auch heute noch ihre familiären Wurzeln in Schlesien. Bis weit in die siebziger Jahre hinein war die Starwitzer-Zucht in der DDR und in der Bundesrepublik Deutschland von oberschlesischen Landsleuten maßgeblich geprägt. Aber auch hervorragende Züchter, die keinen oberschlesischen Ursprung haben, sind den Starwitzern verfallen und die Rasse hat sich verbreitet. In dieser Hinsicht hat sich Herrmanns Wunsch erfüllt. In der Bundesrepublik wurde 1957 der Sonderverein gegründet, während in der DDR 1963 die SZG entstand. Beide Vereine haben sich 1990 problemlos zusammengeschlossen. Die Starwitzer hießen ab sofort Starwitzer Flügelsteller-Kröpfer. Die Standards wurden harmonisiert und gelten bis heute in der vereinigten Fassung als Europastandard.



1,0 Starwitzer Flügelsteller-Kröpfer, rot, weißschwingig, Nationale Leipzig 1998, sg E (Christian Beutel, Zwebendorf)

Foto: Wolters

gleichlicher, lieber Starwitzer seinen gebührenden Platz erhält. Glück auf!"

Resümieren wir 70 Jahre später: Herrmann konnte im Jahr 1935 den schrecklichen Zweiten Weltkrieg, der Flucht und Vertreibung mit sich brachte, nicht erahnen. Mit seinen

In Polen und Tschechien haben sich die Starwitzer – von Oberschlesien ausgehend – weit verbreitet. In Oberschlesien gibt es noch traditionelle Starwitzer-Zuchten. Ich habe seit 1973 immer wieder versucht, Züchter ausfindig zu machen – ein schwieriges Unterfangen unter teilweise großen Aufwendungen. Heute bestehen unter den Züchtern gute Kontakte. Aus

1,0 Starwitzer Flügelsteller-Kröpfer, gelbschimmel, Nationale Leipzig 2004, sg 95 E (Reimud Lüder, Kitzschena)

Foto: Schulz

Polen, einschließlich Oberschlesien, habe ich in all den Jahren viele Zuchttiere über die Grenzen nach Deutschland gebracht und dabei weder Aufwand noch Kosten gescheut. Immer wieder haben sich urwüchsige Starwitzer mit den, von Herrmann beschriebenen Eigenschaften herauskristallisiert. In der Vererbungskraft gab es bedeutende Tiere, die nachhaltige Spuren mit ihrer Nachzucht hinterließen. Auf diese Weise haben in den siebziger Jahren die Weißschwingigen Schläge in der DDR so richtig Fuß gefasst, später die Blaufahl-Schimmel. Unser Zuchtwart Werner Kossira, ein gebürtiger Breslauer, hat die Geschichte der Zucht stets mit großem Sachverstand gelenkt.

Von den Züchtern des Sondervereins wurden viele Starwitzer für den Export in europäische Länder und darüber hinaus nach Saudi-Arabien, Dubai, Kanada und die USA bereitgestellt.

Ein leidenschaftlicher Wunsch hat sich für Herrmann leider nicht erfüllt. Das so einzigartige, die Züchterherzen begeisternde Flugvermögen konnte nicht erhalten werden, wohl aber das lebhafte Temperament.

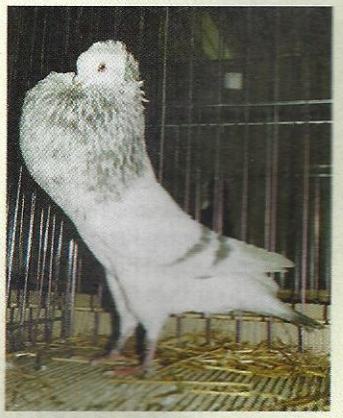
Unter den jetzigen Haltungsbedingungen haben die Starwitzer keine Möglichkeiten, ihr Flugspiel mit dem „Stellen" und „Ziehen" zu zeigen. Ihr lebhaftes Temperament und das „Klatschen" demonstrieren sie auch in der Voliere. Ein urwüchsiger Starwitzer stolziert sehr wohl mit hochgestellten Flügeln über die Anflugbretter.

Bezüglich Vitalität und Zuchtfreudigkeit haben die Züchter im Sonderverein das Gebot der Zeit erkannt. Hier dürfen keine Abstriche zugelassen werden; die Starwitzer müssen ihre Jungtiere selbst aufziehen. Durch Einkreuzung von Steigerkröpfern ist diesbezüglich nichts zu verbessern, wohl aber durch gezielte Selektion. Besonders wertvoll sind Tauben mit einem straffen, nicht zu großen Blaswerk. Dieses soll vom Tier gut kontrolliert werden, und der Schnabel muss mittig aufliegen.

Auf Ausstellungen sind nicht in jedem Fall die Tauben mit dem größten Blaswerk die Besten. Das harmonische Gesamtbild ist entscheidend. Auch die Standhöhe sollte nicht übertrieben werden. Sie ist richtig, wenn der Schwanz

1,0 Starwitzer Flügelsteller-Kröpfer, blau mit schwarzen Binden, LV-Schau Thüringen Erfurt 2005, hv E (Wolfgang Stötzer, Hohenkirchen)

Foto: Dr. Oehm



1,0 Starwitzer Flügelsteller-Kröpfer, blaufahl-schimmel, Nationale Leipzig 2004, hv E (Matthias Beutel, Zwebendorf)

Foto: Beutel

bei aufrechter Haltung den Boden nicht berührt. Durch die geschwungene Rückenlinie wirkt der Starwitzer ohnehin etwas länger, und er darf dies zur Erhaltung dessen, was von seinen Flugeigenschaften übrig geblieben ist. Bei der Beurteilung muss auf aufrechte Haltung, lange Vorderpartie und Halslänge geachtet werden. Zu lang wirkende Tiere zeigen meist eine zu waagerechte Haltung und es fehlt an Vorderlänge. Das sollte beachtet werden, bevor in der Kritik zu lange Hinterpartie formuliert wird. Die Unterschenkel sollen sichtbar sein und harmonisch in den Körper einfließen.

Wenn wir das eben Dargelegte in Zucht und Bewertung beherzigen, dürfen Zuchtfreudigkeit und Vermehrungsrate aufgebessert werden. Freilich spielen auch diesbezüglich die Haltungsbedingungen eine bedeutende Rolle. Der Starwitzer ist nicht anspruchsvoll an seine Brutplätze, wenn genügend Nistmaterial zur Verfügung steht. Viel problematischer erweist sich bei eingeschränktem Lebensraum das so ausgeprägte und von uns gewünschte lebhafte Temperament. Wo soll der Starwitzer damit hin, wenn er seinen Flugspielen in freiem Gelände nicht nachgehen kann und nicht mit der Futtersuche beschäftigt ist, weil er alles vorgesetzt bekommt? Die Täuber verbringen ihre Zeit mit dem Treiben der Täubin und mit Positionskämpfen im verfügbaren Lebensraum. Besonders bei den ersten Bruten kann das zu zerschlagenen Eiern und unterkühlten Jungtieren führen.

Der Züchter muss entsprechende Rahmenbedingungen schaffen und mit lenkender Hand eingreifen. Warum sollen einzelne Paare nicht hinter einem, in die Ecke gestellten Brett am Schlagboden brüten? Oftmals ist es sinnvoll, die Brutplätze zu dezentralisieren, und kleine Veränderungen können große Wirkung haben. Wir müssen diese Dinge erkennen, bevor wir ungerecht mit den Tauben umgehen. Auch während der Zuchtzeit können nicht funktionierende Paare problemlos umgestellt werden, was oftmals zum Erfolg führt. Es lassen sich mehrere Farbenschläge miteinander verpaaren.

Bei den vielen Farbenschlägen und eigentlich zu wenigen Züchtern führen farbenschlagüberschreitende Verpaarungen zu beachtlichen Ergebnissen. Aus dem Zitat von Herrmann lässt sich das ebenfalls ableiten. Offensichtlich wurde das früher bei der Selektion auf Flugleistung praktiziert und hat sich in der Erbmasse erhalten. Zwischen 1975 und 1985 hatten sich die Züchter der SZG auf jeweils einen Farbenschlag spezialisiert. Zum Beispiel sollten den Blauen farbige Rücken angezüchtet werden. Andere Farbenschläge sollten durch gezielte Selektion verbessert werden. Das alles war ein Trugschluss, der zur Verschlechterung der Qualität unserer Tiere, vor allem im farblichen Bereich, führte.

Wir haben die Augen und Ohren bei den alten schlesischen Landsleuten und den polnischen Züchtern offen gehalten. Es wurden dort zum Beispiel immer Schimmel mit Blauen oder Fahlen verpaart, auch farbübergreifend. Daraufhin haben wir unsere Zuchten dementsprechend umgestellt und gute Ergebnisse erzielt. Durch die Verpaarung mit Schimmeln hatten die Blauen wieder eine schöne Farbe, aber farblich absetzenden Rücken, und das stört bei guter Rückendeckung und Flügellage überhaupt nicht.

Im Gegenzug hatten die Schimmel wieder intensive Bindenfarbe. Im Übrigen haben unsere polnischen Freunde bei der Verpaarung von Blauschimmel mit Blauschimmel ähnliche Erfahrungen gemacht, weil die Tiere immer weniger Farbstoff hatten und viele gar ohne Binden anfielen. Heute werden auch dort blaue Zuchttiere geschätzt. Die Schimmel sollen eine klare, gleichmäßige und reine Rieselung zeigen, die bei geblasenem Kropf erst zur richtigen Geltung kommt. Die Decken- und Bauchfarbe ist möglichst gleichmäßig hell, aber nicht ganz weiß.

In der Schimmelzucht fallen die so genannten Eisenschimmel als hart gezeichnete Blauschimmel ohne feine Rieselung an. Diese gehören gegebenenfalls in den Zuchtschlag als wertvolle Farbreserve zur Erzielung von erstklassigen Blauschimmeln, aber nicht auf die Ausstellung, es sei denn, in die AOC-Klasse. Ein ganz besonderer Farbenschlag wird durch die Blaufahl-Schimmel geboten. Diese sind heller als die Blauschimmel und schwer zu züchten. Besonders wertvoll für die Zucht sind die wenigen anfallenden Täuber. Bei dieser Verdünntfarbe muss immer mit fahlen Tieren oder anderen Farbenschlägen gepaart werden, sonst bleibt der gewünschte Erfolg aus.

An den Brutort stellt der Starwitzer kaum Ansprüche *Foto: Beutel*

Die Rot- und Gelbschimmel haben in Polen einen farbigen Schwanzspiegel als Farbreserve. Bei der Bewertung darf das nicht mit einer Schwanzbinde verwechselt werden. Der Standard definiert beide Zeichnungsarten eindeutig unter den Fachausdrücken.

Die fahlen Farbenschläge dienen mehr oder weniger als zweckentsprechendes Hilfsmittel zur Erzielung von Schimmeln oder Gehämmerten. In der Regel sind die Täubinnen etwas dunkler in der Grundfarbe. Eine Ausnahme stellen die Gelbfahlen dar, die gerne ausgestellt werden. Die Kropffarbe wird intensiv und bis zum Bauch reichend gewünscht. Der Kopf setzt heller ab. Die Blaufahlen gibt es auch ohne Binden. Die gehämmerten Schläge stellen wiederum ein Zwischenglied zu Fahlen und Einfarbigen dar. Die Zeichnung wird klar und deutlich gewünscht. Bei Rot- und Gelbfahl-Gehämmerten wollen wir keine blaue Bauchfarbe.

Neben den Schimmeln sind die Weißschwingigen die rassetypischen Farbenschläge. Wir treffen diese in kleinen, aber feinen Zuchten in beachtlicher Qualität an. Auf den Ausstellungen werden nur übersichtliche Kollektionen gezeigt. Im derzeitigen Standard werden 5 bis 9 weiße äußere Handschwingen gefordert. Von Seite zu Seite ist eine Schwinge Unterschied dem Standard entsprechend und berechtigt auch zur Höchstnote. Ideal sind 6:6 oder 7:7 weiße Schwingen.

Bei der vergangenen Versammlung des SV haben sich die Züchter für eine Schwingenzahl ab 4 weißen äußeren Handschwingen ausgesprochen. Zur Erzielung von perfekt gezeichneten Tieren ist es vernünftig, wenn solche Tiere in der Zucht eingesetzt werden. Warum sollen diese nicht auch ausgestellt werden? Es muss ja nicht für die Höchstnote reichen. Bei der Bewertung der Weißschwingigen ist viel Sachverstand geboten.

Die einfarbigen Starwitzer haben in den letzten Jahren an Beliebtheit und Qualität enorm hinzugewonnen. Sie werden in Schwarz, Weiß, Rot und Gelb gezüchtet. Blaue werden mit schwarzen und ohne Binden sowie in Gehämmert gezüchtet, alle auch mit weißen Schwingen.

Geelsterte Starwitzer gibt es in Schwarz, Blau, Rot und Gelb. Diese Variante wurde bisher bezüglich der Zeichnung viel diskutiert. Die Kopfzeichnung wird mit möglichst anliegender großer Schnippe und ohne Latz gefordert. Die Herzzeichnung darf etwas reichlich ausfallen. In Oberschlesien werden sie auch als „Sattler" bezeichnet.

Nach kleinen Zeichnungsfehlern sollte bei einer zuchtstandsbezogenen Bewertung nicht gesucht werden. Hier ist viel Fingerspitzengefühl nötig. Besonders schwierig sind die Blaugeelsterten zu züchten. Die geelsterten Starwitzer haben dunkle Augen. Bei allen anderen Farbenschlägen wird ein Perlauge verlangt, das mit roten Äderchen durchsetzt sein darf. Oftmals sind etwas mehr rot durchsetzte Iriden Ausdruck von Temperament. Der Augenrand ist schmal und fleischfarbig bis rot.

Der Sonderverein hat die hier abgehandelten Farbenschläge nach dem Zuchtstand in drei Gruppen eingeordnet: 1. Blau mit schwarzen Binden, Blaugehämmert, Blauschimmel; 2. Alle anderen Farbenschläge; 3. Einfarbige, Geelsterte und Weißschwingige.

Ein weiteres sehr wichtiges und charakteristisches Rassemerkmal ist die Haube. Sie soll auf einem substanzvollen Kopf breit und fe-

derreich so hoch angesetzt sein, dass der Scheitel mindestens erreicht oder gar noch überragt wird. Die Haube endet beiderseits in seitlich sitzenden Federwirbeln, auch Rosetten genannt. Hierzu muss ich einigen Preisrichterkollegen sagen, dass die Haube in ihrer Gesamtheit das wichtige Rassemerkmal ist; die Rosetten sind Bestandteil der Haube und nicht umgekehrt. Es haben sich ja regelrechte „Rosetten-Richter", die auf kleineren Ausstellungen unsere Rasse bewerten, herausgebildet. Es ist falsch, wenn Tiere mit zu großen und am Hinterkopf sitzenden Rosetten in den Himmel gelobt werden. Auf den seitlichen Haubenabschluss kommt es an, und da reicht ein kleiner Federwirbel.

Die Blauen, Blaugehämmerten und Blauschimmel sollen dunkel durchgefärbte Schnäbel aufweisen. Die rot gezeichneten Schläge in Fahl, Schimmel und Gehämmert haben dunkle Schnäbel; die Täuber gehen teilweise ins Hornfarbige über, anders lässt sich die blaue Bauchfarbe nicht verdrängen. Blaufahle und deren Schimmel zeigen einen hornfarbigen Schnabel. Gelbfahle und Gelbschimmel sollen eine helle Schnabelfarbe aufweisen. Einfarbige, Geelsterte und Weißschwingige in Rot, Gelb, Weiß und Schwarz haben helle Schnäbel. Bei Schwarzen ist ein Schnabelstipp zulässig. Die Schnabelfarbe sollte nicht überbewertet werden. Auch bei der Beurteilung von Farbe und Zeichnung dürfen nicht die Maßstäbe der Farbentauben angesetzt werden.

Viele Farbenschläge liegen in den Händen weniger Züchter, und diese leisten hervorragende züchterische Arbeit. So sind die Starwitzer Flügelsteller-Kröpfer aus Deutschland schon ein echtes Markenzeichen. Die Europaschau in Prag hat es bewiesen und die Europaschau von Leipzig wird ein ganz großes Treffen der Starwitzer-Züchter. Ein Leistungsvergleich mit unseren polnischen Züchtern findet traditionell jährlich in Posen statt.

Unser Sonderverein wird sich in den nächsten Jahren international orientieren. Aus der Tradition des SV der Starwitzer soll ein Internationaler Starwitzer-Club entwickelt werden.

Der Sonderverein unterstützt jeden interessierten Starwitzerzüchter beim Aufbau einer erfolgreichen Zucht. *Matthias Beutel*

Neue Zuchtsaison gut vorbereiten!

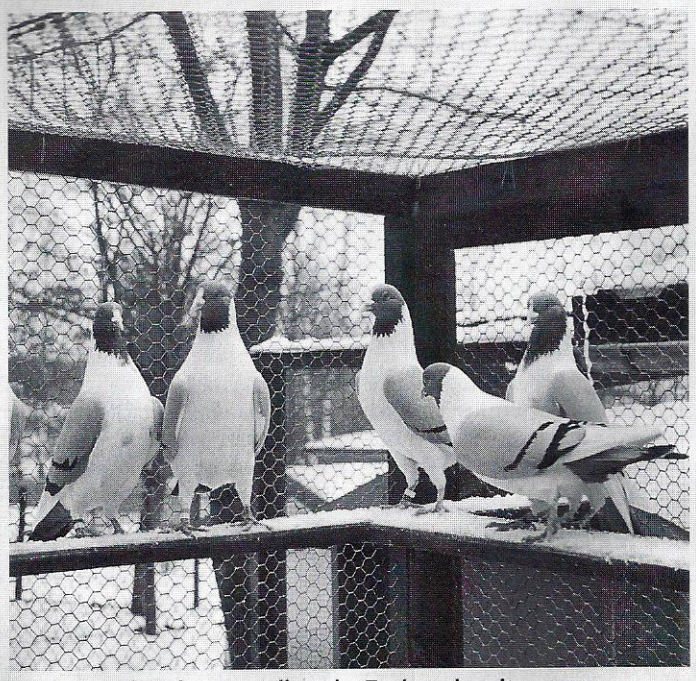
Die Ausstellungssaison geht überwiegend Ende Dezember zu Ende, jedenfalls die maßgebenden Bundesschauen. Vereinzelt finden noch mehr oder weniger kleine Schauen statt.

Die eigentlich schönste Zeit des Jahres beginnt mit der neuen Zuchtsaison, dann, wenn neues Leben entsteht. Eine „glückliche Hand" bei der Zusammenstellung der Zuchtpaare ist das A und O im Hinblick auf die Qualität der Nachzucht. Für die Rassigkeit der Jungen bzw. den Erfolg der Aufzucht ist der Züchter in erster Linie selbst verantwortlich. Das Zuchtziel, das Idealbild muss immer mit eingebaut werden. Bei den Züchtern, die ihre Tauben ordnungsgemäß pflegen und nur gesunde Tiere zusammenstellen, wird der Erfolg nicht ausbleiben.

„Wann soll mit der neuen Zucht begonnen werden?" Das ist eine Frage, die keiner so richtig beantworten kann. Ich meine, der Januar sollte eigentlich der Ruhemonat sein. Es kann doch nicht angehen, dass wir unsere Tauben, die bis Ende Dezember auf Ausstellungen waren, schon im Januar zusammensetzen (verpaaren). Wer das macht, betreibt Raubbau mit seinen Zuchttieren! Alles hat seine Zeit: die Ausstellungssaison, die Ruhepausen und die Zuchtsaison.

Unsere Rassetauben müssen mehr oder weniger auf die neue Zuchtsaison vorbereitet werden. In der Natur ist der Wonnemonat Mai für neues Leben vorgesehen. Unsere einheimischen Waldvögel können erst zur Brut schreiten, wenn die Bäume grün sind. Der Mai als Zuchtbeginn ist für uns Rassetaubenzüchter etwas zu spät. Unser Zuchtrhythmus soll aber den Einklang mit der Natur nicht verlieren.

Sind wir doch ehrlich: Die guten Tiere fallen doch meistens in der zweiten Brut. Jedenfalls ist das in meiner Zucht so. Und der Erfolg gibt mir recht.



Der Januar als Ruhemonat dient der Zuchtvorbereitung *Foto: Dr. Oehm*

Der Januar ist der Monat der Vorbereitung. Unsere Tauben werden im Zuchtbuch zusammengestellt. Untersuchungen (Kot) können stattfinden. Manchmal müssen Behandlungen erfolgen.

Täubinnen können mit Braugerste etwas abgespeckt werden. Zuchtschläge und Boxen werden nochmals gereinigt. Den „Tag X", an dem man seine Tauben zusammenstellt, kann keiner allgemeingültig festlegen. Die Rasse muss berücksichtigt werden. Der Winter ist mit einzubeziehen, zum Beispiel in Oberbayern, wo der Winter länger und kälter ist als in anderen Regionen.

Ich stelle Mitte Februar meine Rassetauben zusammen. Das mache ich seit Jahren so. Es versteht sich, dass für diesen relativ frühen Termin eine gewisse Temperatur vorherrschen muss. Als Alternative für Sonnenstrahlen sollte eine Lichtquelle im Zuchtschlag vorhanden sein, denn – wenn man so will – es soll den Tieren etwas Sonne vorgegaukelt werden, jedenfalls sieht alles heller und freundlicher aus, und die Tauben werden hormonell angeregt.

Überwiegend werden unsere Rassetauben Ende August nach Geschlechtern voneinander getrennt. Das ist fast schon Pflicht, wenn man bei nachfolgenden Schauen mit Erfolg bestehen will. Dann hat man auch kaum Schwierigkeiten mit der Verpaarung im Frühjahr. Man setzt die im Vorfeld laut Zuchtbuch zusammengestellten Zuchtpaare ein bis zwei Tage nebeneinander in Käfige. Stellt man fest, dass die beiden sich gefunden haben und verpaart sind, verbleiben sie noch einen Tag lang in einem Käfig. Wenn dann noch Friede herrscht, bekommen sie ihre vorgesehene Zuchtzelle.

Sind einige Zuchtzellen besetzt, können die Paare an ihre zugewiesene Zelle gewöhnt werden. Man lässt die Zuchtpaare einzeln, im Wechsel alle zwei bis vier Stunden aus den Zuchtboxen. Die Tiere gewöhnen sich ziemlich schnell an das neue Umfeld.

In dieser frühen Phase müssen die Partner nachts in ihrer geschlossenen Zelle verbringen. Am zweiten oder dritten Tag werden Nistschalen in die Zellen gestellt. Nach weiteren Tagen ist die Verpaarung vollzogen. Zellen, die (noch) nicht besetzt sind, sollten geschlossen bleiben.

Störenfriede im Zuchtschlag sind überwiegend ledige Täuber. Sie haben im Zuchtschlag keinen Platz, fliegen aber die Zuchtboxen an. Dabei kommt es zu Raufereien, wobei Gelege zertreten oder Jungtiere verletzt werden können. Natürlich stören ledige Täubinnen ebenfalls den Schlagfrieden, da sie eben verpaarte Täuber zum Seitensprung verleiten, was mit einer Vernachlässigung des Brutgeschäfts oder der Jungen einher geht. Überzählige Tauben gehören also in einen separaten Schlag. Im Bedarfsfall kann man auf sie zurückgreifen.

Karl-Heinz Reitzel